

Der Aufstieg Chinas wird wahrscheinlich eine kaleidoskopische multipolare Weltordnung schaffen, da sich viele Länder, darunter auch ehemalige Verbündete der USA, sowohl von China als auch von den Vereinigten Staaten distanzieren.

Sowohl unter Demokraten als auch unter Republikanern wird zunehmend anerkannt, dass die Vereinigten Staaten und China im Kalten Krieg II engagiert sind – eine These, die noch vor zwei Jahren umstritten war, als ich mich auf den Seiten dieses Magazins dafür einsetzte. Der Zweite Kalte Krieg dürfte sich jedoch stark vom Ersten Kalten Krieg unterscheiden.

So entsetzlich sie auch sind, die Rückkehr Xi Jinpings zu einem maoistischen Personenkult, die Schaffung eines alptraumhaften High-Tech-„Sozialkredit“-Überwachungssystems und der kulturelle Völkermord an muslimischen Uiguren im besetzten Ostturkestan würden für sich genommen weder Chinas unmittelbare Nachbarn noch die Interessen der Vereinigten Staaten und ihrer Verbündeten in Ostasien und anderswo bedrohen. Doch während die chinesische Diktatur ihre totalitäre Unterdrückung zu Hause verschärft hat, ist sie in ihrer Außenpolitik immer aggressiver geworden, indem sie Inseln im südchinesischen Meer militarisiert, indische Soldaten entlang der umstrittenen sino-indischen Grenze abschlachtet und aggressive „Wolfskrieger“-Diplomatie einsetzt, um andere Länder dazu zu drängen, Peking nachzugeben.

Viele der von China schikanierten Länder wehren sich dagegen. Eine lockere „indisch-pazifische“ Koalition der Vereinigten Staaten, Japans, Indiens und Australiens, zusammen mit anderen, darunter Vietnam, ist entstanden, um China auszubalancieren. Nachdem die Coronavirus-Epidemie, die selbst ihren Ursprung in China hatte, die Abhängigkeit der übrigen Welt von der chinesischen Herstellung von Medikamenten, persönlicher Schutzausrüstung und anderen lebenswichtigen Gütern offenbarte, üben die Vereinigten Staaten, Japan und andere Länder Druck auf Unternehmen aus, industrielle Lieferketten aus China heraus zu verlagern – entweder in ihre Heimatländer oder in Drittländer, die keine strategische Bedrohung darstellen. Eskalierende Finanzsanktionen, die die Vereinigten Staaten und China gegen die Beamten des jeweils anderen Landes verhängen, vertiefen den wirtschaftlichen Kalten Krieg.

Es wäre jedoch ein Fehler anzunehmen, dass wir einen Übergang von einer unipolaren Welt, die durch die Hegemonie der USA gekennzeichnet ist, zu einem starren bipolaren System wie dem des Ersten Kalten Krieges von 1946-1989 erleben. Viel wahrscheinlicher ist als Folge des Aufstiegs Chinas das Entstehen einer kaleidoskopartigen multipolaren Weltordnung, da viele Länder, darunter auch ehemalige Verbündete der USA, sich sowohl von China als auch von den Vereinigten Staaten distanzieren.

Bei der Beschreibung der amerikanischen Innenpolitik unterscheiden Politikwissenschaftler zwischen „Neuausrichtung“ und „Dealignment“ (Zersplitterung). Bei einer Neuausrichtung wechseln eine oder mehrere Wählergruppen von einer der beiden nationalen Parteien Amerikas zur anderen, aber die meisten Wähler gehören nach wie vor einer der beiden Parteien an. Bei einem „Dealignment“ verlassen die Konstitutionen die eine Partei, schließen sich aber nicht der anderen Partei an. Stattdessen werden sie zu frei schwebenden unabhängigen Wählern und Wahlblöcken. Es ist sinnvoll, das Konzept des Dealignment aus der Innenpolitik zu entlehnen und auf die Weltpolitik anzuwenden

(Gerald Holden verwendete den Begriff in einem anderen Sinne, indem er ihn auf die europäische Politik in der Ära Ronald Reagan in *Dealignment: A New Foreign Policy Perspective* 1987).

Dealignment, in dem Sinne, in dem ich den Begriff verwende, unterscheidet sich von „Blockfreiheit“ während des Ersten Kalten Krieges. Während des vorangegangenen Kalten Krieges gehörten zu den blockfreien Staaten viele lateinamerikanische Länder sowie kürzlich dekolonisierte Länder wie Indien und zahlreiche afrikanische Staaten. Diese verschiedenen Länder gaben zumindest vor, einen Block der Blockfreiheit, die Dritte Welt, zu bilden, der sich von dem von den USA geführten Erste-Welt-Bündnis und der kommunistischen Zweiten Welt unterscheidet. Es gab sogar eine formelle Blockfreiheitsbewegung, die so unterschiedliche Länder wie Ägypten, Indien, Ghana und Jugoslawien, eine kommunistische Diktatur, die sich vom Sowjetblock entfremdet hatte, zusammenbrachte.

Viele schwache Entwicklungsländer versuchten, sich zusammenzuschließen, um sowohl den amerikanischen als auch den sowjetischen Block unter Druck zu setzen, ihrer kollektiven Forderung nach einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung beizutreten. Im Gegensatz zu den blockfreien Nationen des Ersten Kalten Krieges werden die blockfreien Nationen des Zweiten Kalten Krieges jedoch wahrscheinlich ihre eigenen nationalen Interessen getrennt verfolgen, anstatt sich als Teil eines dritten Blocks zu betrachten, der sowohl von den Vereinigten Staaten als auch von China gleich weit entfernt ist.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Internationalen Beziehungen unterscheiden eine Strategie des „Hedging“ von Strategien des „Ausgleichs“ und des „Mitziehens“. Hedging-Strategien können scheinbar gegensätzliche Formen annehmen, wie den Handel sowohl mit China als auch mit den Vereinigten Staaten und andererseits die Maximierung der nationalen Autarkie. In der Praxis kann für mittelgroße und kleine Mächte eine scheinbar paradoxe Kombination aus teilweiser wirtschaftlicher Integration und militärischen Beziehungen sowohl mit den Vereinigten Staaten als auch mit China, verbunden mit einem gewissen Grad an teilweiser Autarkie in grundlegenden militärischen und wirtschaftlichen Bereichen, am sinnvollsten sein.

Im Zeitalter des Dealignment können die mächtigeren Länder des zweiten und dritten Ranges ihre Werten absichern, indem sie versuchen, ihre eigenen bescheidenen militärischen Einflussphären und regionalen Wirtschaftsblöcke zu schaffen. Russland hat versucht, seine Hegemonie im postsowjetischen Raum aufrechtzuerhalten, indem es begrenzte Kriege in Georgien und der Ukraine geführt hat, um deren Aufnahme in die NATO oder die Europäische Union zu verhindern. Gleichzeitig hat Russland die Eurasische Wirtschaftsunion mit Moskauer Zentrum gesponsert, einen Handelsblock, den es auf einem Großteil des ehemaligen Territoriums der UdSSR kontrolliert.

Das Regime von Präsident Recep Tayyip Erdogan versucht in ähnlicher Weise, die relative Macht und Autonomie der Türkei zu erhöhen, um den Preis, ihre Nachbarn und andere Mitglieder des NATO-Bündnisses, dem sie angehört, gegeneinander aufzuhetzen. Auch für andere Länder könnten Strategien, die eine regionale militärische und wirtschaftliche Hegemonie anstreben, attraktiver sein als eine Neuausrichtung, d.h. die Entscheidung, sich im Kalten Krieg entweder auf die Seite Chinas oder der Vereinigten Staaten zu stellen.

Dealignment ist nicht nur unvereinbar mit Realignment, sondern auch mit „Alignment“, d.h. der Altmitgliedschaft in etablierten kollektiven Sicherheitsallianzen. Die NATO, die gegründet wurde, um eine Einschüchterung oder Invasion der UdSSR in Europa zu verhindern, verlor mit dem Ende des Kalten Krieges und der Auflösung der Sowjetunion ihre Logik. Im Irakkrieg 2003 wurden die Vereinigten Staaten von einigen NATO-Mitgliedern wie Deutschland und Frankreich bekämpft, während sie von anderen, darunter Großbritannien, in einer improvisierten „Koalition der Willigen“ unterstützt wurden.

Heute stehen zwei NATO-Mitglieder, die Türkei und Frankreich, auf entgegengesetzten Seiten eines Stellvertreterkrieges in Libyen, einem Staat, der von der Obama-Regierung und der NATO im Krieg des Regimewechsels 2011 gegen den libyschen Diktator Muammar el-Qaddafi zerstört wurde. Unterdessen haben sich die seit langem schwelenden Spannungen zwischen der Türkei und Griechenland, beides NATO-Mitglieder, verschärft. Die NATO ist möglicherweise, als Folge der Dealignment im Kalten Krieg II, nur auf dem Papier ein Bündnis.

Wenn der heutige chinesisch-amerikanische Kalte Krieg andauert, könnten andere US-Bündnisse abbrechen oder verkümmern. Der Aufstieg Chinas hat in Tokio weitaus mehr Alarmsignale ausgelöst als in Berlin, dessen Führer dazu neigen, China nicht als eine bedeutende Sicherheitsbedrohung, sondern als einen großen und wachsenden Markt für deutsche Waren- und Dienstleistungsexporte zu betrachten. Unter Angela Merkel hat Deutschland auch in Bezug auf Russland eine Absicherungsstrategie durchgeführt und die weitere Präsenz von US-Truppen auf deutschem Boden unterstützt, auch wenn deutsche Firmen profitable Geschäfte mit Russland, der vermeintlichen Bedrohung, machen.

Während des Ersten Kalten Krieges war die Möglichkeit, dass die Sowjetunion tatsächlich einmarschieren und Japan und Westdeutschland erobern würde, nie die realistischste Bedrohung. Die größte Bedrohung war die „Finnlandisierung“. Der Begriff bezog sich auf die Gefahr, dass Japan und Westdeutschland, die zweit- und drittgrößten Industrienationen, wie Finnland während des Kalten Krieges, Moskau außenpolitisch beschwichtigen würden. Wirtschaftsmächte wie Westdeutschland und Japan hätten die sowjetische Wirtschaft und, indirekt, ihre militärische Macht durch Handel, Investitionen und Technologietransfers stärken können, während sie ihre nominelle Unabhängigkeit, ihre kapitalistischen Systeme und ihre relativ konservativen Gesellschaftsordnungen beibehalten hätten. Wären Amerikas Verbündete im Kalten Krieg I in diesem Sinne finnisiert worden, hätten diese Verbündeten durch Handel und Investitionen den militärisch-industriellen Komplex der Sowjetunion aufbauen können, ohne dass ein Schuss fiel, selbst als die US-Militärstützpunkte auf ihrem Boden blieben.

So etwas wie dieses perverse Ergebnis ist die Situation, die sich jetzt unter den ostasiatischen Protektoraten Amerikas herausgebildet hat. Japans wichtigster Handelspartner sind die Vereinigten Staaten (19,9 Prozent der Exporte); sein zweitwichtigster Handelspartner ist China (19,1 Prozent). Die Vereinigten Staaten setzen ihr militärisches Protektorat gegenüber Südkorea fort, das 2019 mit China doppelt so viel Handel trieb (25,1 Prozent der Exporte) wie mit den Vereinigten Staaten (13,6 Prozent der Exporte). Auf China entfielen 2018 22,2 Prozent

der Exporte und Importe Vietnams, während der Anteil der Vereinigten Staaten nur 12,6 Prozent betrug.

Dieses Muster ist bizarr und mit ziemlicher Sicherheit nicht nachhaltig. Es ist, als ob während des Ersten Kalten Krieges der wichtigste oder zweitgrößte Handelspartner der amerikanischen NATO-Verbündeten die Sowjetunion gewesen wäre. Was wäre dann der Zweck der NATO gewesen? Eindeutig nicht, die Finnlandisierung zu verhindern, denn in dieser alternativen Realität wäre die wirtschaftliche Finnlandisierung Westeuropas bereits erfolgt. Der einzige Zweck der US-Truppen in einem bereits finnisch gewordenen Europa hätte also darin bestanden, eine tatsächliche physische Invasion durch die Sowjetunion zu verhindern. Aber warum wäre die Sowjetunion in ihre wichtigsten Handelspartner und Quellen ausländischer Investitionen eingedrungen?

Eine ähnliche Frage kann man sich auch zu Amerikas formellen und informellen ostasiatischen Militärverbündeten stellen, sowohl zu den alten, wie Japan und Südkorea, als auch zu den neuen, wie Vietnam. In dem Maße, wie Chinas Wirtschaft wächst, und zwar eher durch ein steigendes Pro-Kopf-Einkommen als durch eine wachsende Bevölkerung, werden auch die wirtschaftlichen Möglichkeiten, die der Zugang zu China für Unternehmen aus den ostasiatischen Nachbarländern bietet, sowie die Strafen für den Widerstand gegen das chinesische Regime, in welcher Form auch immer es in Zukunft auftreten mag, zunehmen.

Nach Angaben der Beratungsfirma PwC könnte Japan – im Jahr 2016 die viertgrößte Volkswirtschaft der Welt – im Jahr 2050 hinter China, Indien, den Vereinigten Staaten, Indonesien, Brasilien, Russland und Mexiko auf den achten Platz zurückfallen. Wird ein viel kleineres Japan, das hochgradig in eine viel größere chinesische Wirtschaft integriert ist, auch in Zukunft Teil eines Bündnisses bleiben, um China in ein oder zwei Generationen auszugleichen? Im Jahr 2050 könnte die Kluft zwischen Chinas und Japans Wirtschaft größer sein als die zwischen den Volkswirtschaften der Vereinigten Staaten und Mexikos. Zu diesem Zeitpunkt könnte der chinesisch-japanische Handel viel höher sein als der amerikanisch-japanische Handel. Mittel- bis langfristig ist es schwer vorstellbar, dass die sich vertiefende Verstrickung der Nachbarn Chinas in die chinesische Wirtschaft ihre Militärbündnisse mit den Vereinigten Staaten nicht zum Erliegen bringen wird.

Wie steht es mit der Transpazifischen Partnerschaft (TPP)? Nach Ansicht des größten Teils des außenpolitischen Establishments der USA hätte dies China geschwächt, indem ein Block aus den Vereinigten Staaten, Japan und vielen asiatischen Nationen geschaffen worden wäre, von dem China ausgeschlossen war. Während des Präsidentschaftswahlkampfes 2016 versprachen jedoch sowohl Hillary Clinton als auch Trump unter dem Druck von Progressiven und Populisten, sich aus der TPP zurückzuziehen, und Trump löste sein Versprechen nach seiner Wahl ein.

Die Wahrheit ist, dass die TPP China nicht wesentlich geschwächt hätte. Die Behauptung, sie wäre nur ein Scheinargument der „nationalen Sicherheit“ gewesen, um die Opposition gegen den Vertrag in den Vereinigten Staaten zu neutralisieren. Das uneingestandene Ziel der TPP bestand aus der Sicht der US-Sonderinteressen, die sie unterstützten, darin, den schwachen Entwicklungsländern Asiens blockweite Regeln zugunsten der US-Pharmakonzerne und der Wall-Street-Finanzunternehmen aufzuzwingen. China ist bereits der größte oder zweitgrößte

Handelspartner der meisten in das TPP einbezogenen Länder, und der Vertrag hätte daran wahrscheinlich nichts geändert.

Im Ersten Kalten Krieg wurde die Strategie des US-Militärbündnisses durch das Coordinating Committee for Multilateral Export Controls (CoCom) ergänzt, eine von den USA dominierte Institution, die ein halbes Jahrhundert lang ein Wirtschafts- und Technologieembargo gegen die UdSSR koordinierte. Nichts Ähnliches wie das CoCom scheint im Kalten Krieg II möglich zu sein. Werden die ostasiatischen Verbündeten der Vereinigten Staaten, ganz zu schweigen von den NATO-Mitgliedern und andere Staaten wie Indien, zustimmen, den größten Teil ihres Handels und ihrer Investitionen mit China abzuschaffen? Die Antwort ist nein, es sei denn, China wird weitaus aggressiver, als es bisher war. Selbst wenn China in Taiwan einfallen würde, könnte es zunächst Sanktionen geben, aber es wäre wahrscheinlich nur eine Frage der Zeit, bis Handelsdelegationen aus Tokio, Seoul, Berlin – und vielleicht auch Washington – Reisen unternehmen würden, um den Handel und die Investitionen mit Peking zu normalisieren. Und doch kann eine Strategie der militärischen Eindämmung Chinas ohne wirtschaftliche Isolierung Chinas im Kalten Krieg II nicht erfolgreich sein.

Irgendwann wird die Perversität der Stationierung amerikanischer Streitkräfte in Chinas wichtigsten Handelspartnern, um sie vor einer weitgehend imaginären Bedrohung durch eine chinesische Invasion und Besatzung zu schützen, zu offensichtlich sein, als dass man sie leugnen könnte. Das Ergebnis wird wahrscheinlich das Aufreißen der übrig gebliebenen Stolperdrähte auf der koreanischen Halbinsel und im Südchinesischen Meer und die Rücknahme des einseitigen Versprechens Amerikas sein, mit China einen Krieg um Japan, Südkorea und Taiwan zu führen – ein Versprechen, das niemand in irgendeinem Land für glaubwürdig halten wird.

Die Vereinigten Staaten mögen im Pazifik weiterhin in einer Seerivalität mit China stehen, aber die Strategie, Chinas Grenzen mit US-Basen zu umzingeln, um Chinas Handelspartner vor China zu schützen, kann aufgegeben werden. Mit der Zeit wird Ostasien wahrscheinlich de facto zu einer chinesischen Einflussphäre werden, da Nordamerika seit den 1900er Jahren eine Einflussphäre der USA ist. Im Gegensatz zu den ostasiatischen Protektoraten Amerikas exportiert Indien viel mehr in die Vereinigten Staaten (16,8 Prozent der Exporte) als nach China (5,3 Prozent). Die wachsende regionale Durchsetzungskraft Chinas könnte Indien zu den Vereinigten Staaten hin neigen.

In naher Zukunft wird Indien das bevölkerungsreichste Land der Welt sein und China überholen. Und obwohl es noch einen langen Weg vor sich hat, könnte Indien bis zum Ende dieses Jahrhunderts oder vielleicht im nächsten Jahrhundert die größte Volkswirtschaft der Welt haben, auch wenn sein Pro-Kopf-Einkommen und sein Lebensstandard unter dem von Nordamerika und Europa bleiben würden.

Bevor wir die Macht eines hypothetischen indisch-amerikanischen Bündnisses feiern, ist jedoch Vorsicht geboten. Während des Ersten Kalten Krieges verfolgte Indien eine Politik der Blockfreiheit zwischen dem westlichen und dem kommunistischen Block, mit einer leichten Neigung zur Sowjetunion. Und seit seiner Unabhängigkeit hat Indien versucht, seine

wirtschaftliche Selbstversorgung durch eine sozialistische oder dirigistische Wirtschaftspolitik zu maximieren.

Würde ein reicheres und mächtigeres Indien einer dauerhaften US-Hegemonie im neu so getauften „Indopazifik“ zustimmen? Klassische Realisten würden vorschlagen, dass die Antwort nein lautet. So wie China heute versucht, Amerikas Hegemonie in Ostasien nach 1945 zu beenden, könnten Nationalisten im mächtigeren und durchsetzungsfähigeren Indien von morgen darauf bestehen, dass der Indische Ozean ein Indischer See sein muss, und die Rückgabe des strategischen US-Marinestützpunktes in Diego Garcia fordern, den die Vereinigten Staaten von Großbritannien erhalten haben. Immerhin haben die Vereinigten Staaten die britische Marine vor mehr als einem Jahrhundert unblutig aus der westlichen Hemisphäre vertrieben, nachdem die Vereinigten Staaten Großbritannien an Bevölkerung und industrieller Stärke übertroffen hatten.

Es ist in der Tat nicht undenkbar, dass die Vereinigten Staaten und China, die sich heute in strategischer Rivalität befinden, in Zukunft ihre Differenzen beiseite legen und sich zusammenschließen, um die Macht eines aufstrebenden Indiens zu bremsen. Im zwanzigsten Jahrhundert stellten sich die Vereinigten Staaten auf die Seite der Sowjetunion gegen Deutschland und Japan, um sich nach 1945 mit Westdeutschland und Japan gegen die Sowjetunion zu verbünden. Spät im Kalten Krieg verbündeten sich die Vereinigten Staaten sogar informell mit dem kommunistischen China gegen die UdSSR. Mit dem Verschwinden der gemeinsamen Bedrohung durch die Sowjetunion führte das gegenseitige Misstrauen Chinas und der Vereinigten Staaten zu einem neuen Kalten Krieg.

Um auf die bereits erwähnte Projektion von PwC zurückzukommen: Zwischen 2018 und 2060 könnte das BIP Chinas von 18 auf 20 Prozent der Weltwirtschaft wachsen (gemessen in Kaufkraftparität), während das BIP der USA von 16 auf 12 Prozent sinken könnte. Die anderen Pole in der Weltwirtschaft werden laut PwC im Jahr 2050 Indien mit 15 Prozent und Europa mit 9 Prozent sein. Die konkreten Zahlen werden mit ziemlicher Sicherheit falsch sein, aber die Flugbahn ist klar.

In einem Spiel des Risikos wäre es einfach und lustig, sich ein „Neuaufrichtungs“-Szenario vorzustellen, in dem ein US-amerikanisch-europäisch-indisches Bündnis mit 36 Prozent des gemeinsamen BIP China mit 20 Prozent überschätzt. Los, Allianz der Demokratien! Aber in einem „Dealignment“-Szenario könnte ein reiches, alterndes Europa – verwickelt in Kontroversen über Einwanderung und interregionale Vermögenstransfers – in einem Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und China neutral sein. Ein reicheres und mächtigeres Indien seinerseits könnte eifersüchtig auf seine Souveränität sein und sich den Vereinigten Staaten zuwenden, wenn seine Führer sich von China bedroht fühlen, aber ansonsten seine Distanz zu beiden wahren und seine eigene regionale Einflussphäre aufbauen wollen.

In der Zwischenzeit wird außerhalb Südasiens der größte Teil des Bevölkerungswachstums in diesem Jahrhundert in Afrika stattfinden. Im Jahr 2100 könnte einer von vier Menschen auf der Erde Afrikaner sein. Es könnte Erfolgsgeschichten geben, da sinkende Fruchtbarkeit und steigender Pro-Kopf-Bevölkerungsanteil in einigen Ländern und Regionen einen „Sweet Spot“ für wirtschaftliches Wachstum schaffen. Es kann auch Bürgerkriege und Unabhängigkeitsbewegungen geben, da zunehmender Wohlstand den Stolz und

Nationalismus ethnonationaler Minderheiten in multiethnischen Staaten nährt, die von längst verstorbenen europäischen Kolonialreichen geschaffen wurden.

In einem Neuausrichtungsszenario könnte die nullsummenmäßige, bipolare chinesisch-amerikanische Konkurrenz auf Afrika übertragen werden, so wie es die sowjetisch-amerikanische Konkurrenz war. Aber in einem Dealignment-Szenario wäre die Situation weitaus unordentlicher. Die Vereinigten Staaten, China, Indien und einzelne europäische Großmächte, vielleicht zusammen mit Russland und den Nationen des Nahen Ostens, könnten opportunistisch um Märkte und Aufträge für ihre Firmen konkurrieren oder rivalisierende Seiten in lokalen Kriegen bewaffnen. Das Ergebnis könnte weniger wie der Erste Kalte Krieg aussehen als vielmehr wie das Scramble for Africa Ende des neunzehnten Jahrhunderts, bei dem Allianzen und Handelsabkommen die formelle Kolonialisierung ersetzen. Gleichzeitig könnten die mächtigeren afrikanischen Staaten versuchen, in ihren eigenen Nachbarschaften Einflussphären und Handelsblöcke zu schaffen, wie Russland es im postsowjetischen Raum getan hat.

Dank Chinas Aufstieg ist das Zeitalter der Zersplitterung angebrochen

Der Aufstieg Chinas wird wahrscheinlich eine kaleidoskopische multipolare Weltordnung schaffen, da sich viele Länder, darunter auch ehemalige Verbündete der USA, sowohl von China als auch von den Vereinigten Staaten distanzieren.

Sowohl unter Demokraten als auch unter Republikanern wird zunehmend anerkannt, dass die Vereinigten Staaten und China im Kalten Krieg II engagiert sind – eine These, die noch vor zwei Jahren umstritten war, als ich mich auf den Seiten dieses Magazins dafür einsetzte. Der Zweite Kalte Krieg dürfte sich jedoch stark vom Ersten Kalten Krieg unterscheiden.

So entsetzlich sie auch sind, die Rückkehr Xi Jinpings zu einem maoistischen Personenkult, die Schaffung eines alptraumhaften High-Tech-„Sozialkredit“-Überwachungssystems und der kulturelle Völkermord an muslimischen Uiguren im besetzten Ostturkestan würden für sich genommen weder Chinas unmittelbare Nachbarn noch die Interessen der Vereinigten Staaten und ihrer Verbündeten in Ostasien und anderswo bedrohen. Doch während die chinesische Diktatur ihre totalitäre Unterdrückung zu Hause verschärft hat, ist sie in ihrer Außenpolitik immer aggressiver geworden, indem sie Inseln im südchinesischen Meer militarisiert, indische Soldaten entlang der umstrittenen sino-indischen Grenze abschlachtet und aggressive „Wolfskrieger“-Diplomatie einsetzt, um andere Länder dazu zu drängen, Peking nachzugeben.

Viele der von China schikanierten Länder wehren sich dagegen. Eine lockere „indisch-pazifische“ Koalition der Vereinigten Staaten, Japans, Indiens und Australiens, zusammen mit anderen, darunter Vietnam, ist entstanden, um China auszubalancieren. Nachdem die Coronavirus-Epidemie, die selbst ihren Ursprung in China hatte, die Abhängigkeit der übrigen Welt von der chinesischen Herstellung von Medikamenten, persönlicher Schutzausrüstung und anderen lebenswichtigen Gütern offenbarte, üben die Vereinigten Staaten, Japan und andere Länder Druck auf Unternehmen aus, industrielle Lieferketten aus China heraus zu verlagern – entweder in ihre Heimatländer oder in Drittländer, die keine strategische Bedrohung darstellen. Eskalierende Finanzsanktionen, die die Vereinigten

Staaten und China gegen die Beamten des jeweils anderen Landes verhängen, vertiefen den wirtschaftlichen Kalten Krieg.

Es wäre jedoch ein Fehler anzunehmen, dass wir einen Übergang von einer unipolaren Welt, die durch die Hegemonie der USA gekennzeichnet ist, zu einem starren bipolaren System wie dem des Ersten Kalten Krieges von 1946-1989 erleben. Viel wahrscheinlicher ist als Folge des Aufstiegs Chinas das Entstehen einer kaleidoskopartigen multipolaren Weltordnung, da viele Länder, darunter auch ehemalige Verbündete der USA, sich sowohl von China als auch von den Vereinigten Staaten distanzieren.

Bei der Beschreibung der amerikanischen Innenpolitik unterscheiden Politikwissenschaftler zwischen „Neuausrichtung“ und „Dealignment“ (Zersplitterung). Bei einer Neuausrichtung wechseln eine oder mehrere Wählergruppen von einer der beiden nationalen Parteien Amerikas zur anderen, aber die meisten Wähler gehören nach wie vor einer der beiden Parteien an. Bei einem „Dealignment“ verlassen die Konstitutionen die eine Partei, schließen sich aber nicht der anderen Partei an. Stattdessen werden sie zu frei schwebenden unabhängigen Wählern und Wahlblöcken. Es ist sinnvoll, das Konzept des Dealignment aus der Innenpolitik zu entlehnen und auf die Weltpolitik anzuwenden (Gerald Holden verwendete den Begriff in einem anderen Sinne, indem er ihn auf die europäische Politik in der Ära Ronald Reagan in Dealignment anwandte: A New Foreign Policy Perspective 1987).

Dealignment, in dem Sinne, in dem ich den Begriff verwende, unterscheidet sich von „Blockfreiheit“ während des Ersten Kalten Krieges. Während des vorangegangenen Kalten Krieges gehörten zu den blockfreien Staaten viele lateinamerikanische Länder sowie kürzlich dekolonisierte Länder wie Indien und zahlreiche afrikanische Staaten. Diese verschiedenen Länder gaben zumindest vor, einen Block der Blockfreiheit, die Dritte Welt, zu bilden, der sich von dem von den USA geführten Erste-Welt-Bündnis und der kommunistischen Zweiten Welt unterscheidet. Es gab sogar eine formelle Blockfreiheitsbewegung, die so unterschiedliche Länder wie Ägypten, Indien, Ghana und Jugoslawien, eine kommunistische Diktatur, die sich vom Sowjetblock entfremdet hatte, zusammenbrachte.

Viele schwache Entwicklungsländer versuchten, sich zusammenzuschließen, um sowohl den amerikanischen als auch den sowjetischen Block unter Druck zu setzen, ihrer kollektiven Forderung nach einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung beizutreten. Im Gegensatz zu den blockfreien Nationen des Ersten Kalten Krieges werden die blockfreien Nationen des Zweiten Kalten Krieges jedoch wahrscheinlich ihre eigenen nationalen Interessen getrennt verfolgen, anstatt sich als Teil eines dritten Blocks zu betrachten, der sowohl von den Vereinigten Staaten als auch von China gleich weit entfernt ist.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Internationalen Beziehungen unterscheiden eine Strategie des „Hedging“ von Strategien des „Ausgleichs“ und des „Mitziehens“. Hedging-Strategien können scheinbar gegensätzliche Formen annehmen, wie den Handel sowohl mit China als auch mit den Vereinigten Staaten und andererseits die Maximierung der nationalen Autarkie. In der Praxis kann für mittelgroße und kleine Mächte eine scheinbar paradoxe Kombination aus teilweiser wirtschaftlicher Integration und militärischen Beziehungen sowohl mit den Vereinigten Staaten als auch mit China, verbunden mit einem gewissen Grad

an teilweiser Autarkie in grundlegenden militärischen und wirtschaftlichen Bereichen, am sinnvollsten sein.

Im Zeitalter des Dealignment können die mächtigeren Länder des zweiten und dritten Ranges ihre Wetten absichern, indem sie versuchen, ihre eigenen bescheidenen militärischen Einflussphären und regionalen Wirtschaftsblöcke zu schaffen. Russland hat versucht, seine Hegemonie im postsowjetischen Raum aufrechtzuerhalten, indem es begrenzte Kriege in Georgien und der Ukraine geführt hat, um deren Aufnahme in die NATO oder die Europäische Union zu verhindern. Gleichzeitig hat Russland die Eurasische Wirtschaftsunion mit Moskauer Zentrum gesponsert, einen Handelsblock, den es auf einem Großteil des ehemaligen Territoriums der UdSSR kontrolliert.

Das Regime von Präsident Recep Tayyip Erdogan versucht in ähnlicher Weise, die relative Macht und Autonomie der Türkei zu erhöhen, um den Preis, ihre Nachbarn und andere Mitglieder des NATO-Bündnisses, dem sie angehört, gegeneinander aufzuhetzen. Auch für andere Länder könnten Strategien, die eine regionale militärische und wirtschaftliche Hegemonie anstreben, attraktiver sein als eine Neuausrichtung, d.h. die Entscheidung, sich im Kalten Krieg entweder auf die Seite Chinas oder der Vereinigten Staaten zu stellen.

Dealignment ist nicht nur unvereinbar mit Realignment, sondern auch mit „Alignment“, d.h. der Altmitgliedschaft in etablierten kollektiven Sicherheitsallianzen. Die NATO, die gegründet wurde, um eine Einschüchterung oder Invasion der UdSSR in Europa zu verhindern, verlor mit dem Ende des Kalten Krieges und der Auflösung der Sowjetunion ihre Logik. Im Irakkrieg 2003 wurden die Vereinigten Staaten von einigen NATO-Mitgliedern wie Deutschland und Frankreich bekämpft, während sie von anderen, darunter Großbritannien, in einer improvisierten „Koalition der Willigen“ unterstützt wurden.

Heute stehen zwei NATO-Mitglieder, die Türkei und Frankreich, auf entgegengesetzten Seiten eines Stellvertreterkrieges in Libyen, einem Staat, der von der Obama-Regierung und der NATO im Krieg des Regimewechsels 2011 gegen den libyschen Diktator Muammar el-Qaddafi zerstört wurde. Unterdessen haben sich die seit langem schwelenden Spannungen zwischen der Türkei und Griechenland, beides NATO-Mitglieder, verschärft. Die NATO ist möglicherweise, als Folge der Dealignment im Kalten Krieg II, nur auf dem Papier ein Bündnis.

Wenn der heutige chinesisch-amerikanische Kalte Krieg andauert, könnten andere US-Bündnisse abbrechen oder verkümmern. Der Aufstieg Chinas hat in Tokio weitaus mehr Alarmsignale ausgelöst als in Berlin, dessen Führer dazu neigen, China nicht als eine bedeutende Sicherheitsbedrohung, sondern als einen großen und wachsenden Markt für deutsche Waren- und Dienstleistungsexporte zu betrachten. Unter Angela Merkel hat Deutschland auch in Bezug auf Russland eine Absicherungsstrategie durchgeführt und die weitere Präsenz von US-Truppen auf deutschem Boden unterstützt, auch wenn deutsche Firmen profitable Geschäfte mit Russland, der vermeintlichen Bedrohung, machen.

Während des Ersten Kalten Krieges war die Möglichkeit, dass die Sowjetunion tatsächlich einmarschieren und Japan und Westdeutschland erobern würde, nie die realistischste Bedrohung. Die größte Bedrohung war die „Finnlandisierung“. Der Begriff bezog sich auf die

Gefahr, dass Japan und Westdeutschland, die zweit- und drittgrößten Industrienationen, wie Finnland während des Kalten Krieges, Moskau außenpolitisch beschwichtigen würden. Wirtschaftsmächte wie Westdeutschland und Japan hätten die sowjetische Wirtschaft und, indirekt, ihre militärische Macht durch Handel, Investitionen und Technologietransfers stärken können, während sie ihre nominelle Unabhängigkeit, ihre kapitalistischen Systeme und ihre relativ konservativen Gesellschaftsordnungen beibehalten hätten. Wären Amerikas Verbündete im Kalten Krieg I in diesem Sinne finnisiert worden, hätten diese Verbündeten durch Handel und Investitionen den militärisch-industriellen Komplex der Sowjetunion aufbauen können, ohne dass ein Schuss fiel, selbst als die US-Militärstützpunkte auf ihrem Boden blieben.

So etwas wie dieses perverse Ergebnis ist die Situation, die sich jetzt unter den ostasiatischen Protektoraten Amerikas herausgebildet hat. Japans wichtigster Handelspartner sind die Vereinigten Staaten (19,9 Prozent der Exporte); sein zweitwichtigster Handelspartner ist China (19,1 Prozent). Die Vereinigten Staaten setzen ihr militärisches Protektorat gegenüber Südkorea fort, das 2019 mit China doppelt so viel Handel trieb (25,1 Prozent der Exporte) wie mit den Vereinigten Staaten (13,6 Prozent der Exporte). Auf China entfielen 2018 22,2 Prozent der Exporte und Importe Vietnams, während der Anteil der Vereinigten Staaten nur 12,6 Prozent betrug.

Dieses Muster ist bizarr und mit ziemlicher Sicherheit nicht nachhaltig. Es ist, als ob während des Ersten Kalten Krieges der wichtigste oder zweitgrößte Handelspartner der amerikanischen NATO-Verbündeten die Sowjetunion gewesen wäre. Was wäre dann der Zweck der NATO gewesen? Eindeutig nicht, die Finnlandisierung zu verhindern, denn in dieser alternativen Realität wäre die wirtschaftliche Finnlandisierung Westeuropas bereits erfolgt. Der einzige Zweck der US-Truppen in einem bereits finnisch gewordenen Europa hätte also darin bestanden, eine tatsächliche physische Invasion durch die Sowjetunion zu verhindern. Aber warum wäre die Sowjetunion in ihre wichtigsten Handelspartner und Quellen ausländischer Investitionen eingedrungen?

Eine ähnliche Frage kann man sich auch zu Amerikas formellen und informellen ostasiatischen Militärverbündeten stellen, sowohl zu den alten, wie Japan und Südkorea, als auch zu den neuen, wie Vietnam. In dem Maße, wie Chinas Wirtschaft wächst, und zwar eher durch ein steigendes Pro-Kopf-Einkommen als durch eine wachsende Bevölkerung, werden auch die wirtschaftlichen Möglichkeiten, die der Zugang zu China für Unternehmen aus den ostasiatischen Nachbarländern bietet, sowie die Strafen für den Widerstand gegen das chinesische Regime, in welcher Form auch immer es in Zukunft auftreten mag, zunehmen.

Nach Angaben der Beratungsfirma PwC könnte Japan – im Jahr 2016 die viertgrößte Volkswirtschaft der Welt – im Jahr 2050 hinter China, Indien, den Vereinigten Staaten, Indonesien, Brasilien, Russland und Mexiko auf den achten Platz zurückfallen. Wird ein viel kleineres Japan, das hochgradig in eine viel größere chinesische Wirtschaft integriert ist, auch in Zukunft Teil eines Bündnisses bleiben, um China in ein oder zwei Generationen auszugleichen? Im Jahr 2050 könnte die Kluft zwischen Chinas und Japans Wirtschaft größer sein als die zwischen den Volkswirtschaften der Vereinigten Staaten und Mexikos. Zu diesem Zeitpunkt könnte der chinesisch-japanische Handel viel höher sein als der amerikanisch-

japanische Handel. Mittel- bis langfristig ist es schwer vorstellbar, dass die sich vertiefende Verstrickung der Nachbarn Chinas in die chinesische Wirtschaft ihre Militärbündnisse mit den Vereinigten Staaten nicht zum Erliegen bringen wird.

Wie steht es mit der Transpazifischen Partnerschaft (TPP)? Nach Ansicht des größten Teils des außenpolitischen Establishments der USA hätte dies China geschwächt, indem ein Block aus den Vereinigten Staaten, Japan und vielen asiatischen Nationen geschaffen worden wäre, von dem China ausgeschlossen war. Während des Präsidentschaftswahlkampfes 2016 versprachen jedoch sowohl Hillary Clinton als auch Trump unter dem Druck von Progressiven und Populisten, sich aus der TPP zurückzuziehen, und Trump löste sein Versprechen nach seiner Wahl ein.

Die Wahrheit ist, dass die TPP China nicht wesentlich geschwächt hätte. Die Behauptung, sie wäre nur ein Scheinargument der „nationalen Sicherheit“ gewesen, um die Opposition gegen den Vertrag in den Vereinigten Staaten zu neutralisieren. Das uneingestandene Ziel der TPP bestand aus der Sicht der US-Sonderinteressen, die sie unterstützten, darin, den schwachen Entwicklungsländern Asiens blockweite Regeln zugunsten der US-Pharmakonzerne und der Wall-Street-Finanzunternehmen aufzuzwingen. China ist bereits der größte oder zweitgrößte Handelspartner der meisten in das TPP einbezogenen Länder, und der Vertrag hätte daran wahrscheinlich nichts geändert.

Im Ersten Kalten Krieg wurde die Strategie des US-Militärbündnisses durch das Coordinating Committee for Multilateral Export Controls (CoCom) ergänzt, eine von den USA dominierte Institution, die ein halbes Jahrhundert lang ein Wirtschafts- und Technologieembargo gegen die UdSSR koordinierte. Nichts Ähnliches wie das CoCom scheint im Kalten Krieg II möglich zu sein. Werden die ostasiatischen Verbündeten der Vereinigten Staaten, ganz zu schweigen von den NATO-Mitgliedern und andere Staaten wie Indien, zustimmen, den größten Teil ihres Handels und ihrer Investitionen mit China abzuschaffen? Die Antwort ist nein, es sei denn, China wird weitaus aggressiver, als es bisher war. Selbst wenn China in Taiwan einfallen würde, könnte es zunächst Sanktionen geben, aber es wäre wahrscheinlich nur eine Frage der Zeit, bis Handelsdelegationen aus Tokio, Seoul, Berlin – und vielleicht auch Washington – Reisen unternehmen würden, um den Handel und die Investitionen mit Peking zu normalisieren. Und doch kann eine Strategie der militärischen Eindämmung Chinas ohne wirtschaftliche Isolierung Chinas im Kalten Krieg II nicht erfolgreich sein.

Irgendwann wird die Perversität der Stationierung amerikanischer Streitkräfte in Chinas wichtigsten Handelspartnern, um sie vor einer weitgehend imaginären Bedrohung durch eine chinesische Invasion und Besatzung zu schützen, zu offensichtlich sein, als dass man sie leugnen könnte. Das Ergebnis wird wahrscheinlich das Aufreißen der übrig gebliebenen Stolperdrähte auf der koreanischen Halbinsel und im Südchinesischen Meer und die Rücknahme des einseitigen Versprechens Amerikas sein, mit China einen Krieg um Japan, Südkorea und Taiwan zu führen – ein Versprechen, das niemand in irgendeinem Land für glaubwürdig halten wird.

Die Vereinigten Staaten mögen im Pazifik weiterhin in einer Seerivalität mit China stehen, aber die Strategie, Chinas Grenzen mit US-Basen zu umzingeln, um Chinas Handelspartner

vor China zu schützen, kann aufgegeben werden. Mit der Zeit wird Ostasien wahrscheinlich de facto zu einer chinesischen Einflussosphäre werden, da Nordamerika seit den 1900er Jahren eine Einflussosphäre der USA ist. Im Gegensatz zu den ostasiatischen Protektoraten Amerikas exportiert Indien viel mehr in die Vereinigten Staaten (16,8 Prozent der Exporte) als nach China (5,3 Prozent). Die wachsende regionale Durchsetzungskraft Chinas könnte Indien zu den Vereinigten Staaten hin neigen.

In naher Zukunft wird Indien das bevölkerungsreichste Land der Welt sein und China überholen. Und obwohl es noch einen langen Weg vor sich hat, könnte Indien bis zum Ende dieses Jahrhunderts oder vielleicht im nächsten Jahrhundert die größte Volkswirtschaft der Welt haben, auch wenn sein Pro-Kopf-Einkommen und sein Lebensstandard unter dem von Nordamerika und Europa bleiben würden.

Bevor wir die Macht eines hypothetischen indisch-amerikanischen Bündnisses feiern, ist jedoch Vorsicht geboten. Während des Ersten Kalten Krieges verfolgte Indien eine Politik der Blockfreiheit zwischen dem westlichen und dem kommunistischen Block, mit einer leichten Neigung zur Sowjetunion. Und seit seiner Unabhängigkeit hat Indien versucht, seine wirtschaftliche Selbstversorgung durch eine sozialistische oder dirigistische Wirtschaftspolitik zu maximieren.

Würde ein reicheres und mächtigeres Indien einer dauerhaften US-Hegemonie im neu so getauften „Indopazifik“ zustimmen? Klassische Realisten würden vorschlagen, dass die Antwort nein lautet. So wie China heute versucht, Amerikas Hegemonie in Ostasien nach 1945 zu beenden, könnten Nationalisten im mächtigeren und durchsetzungsfähigeren Indien von morgen darauf bestehen, dass der Indische Ozean ein Indischer See sein muss, und die Rückgabe des strategischen US-Marinestützpunktes in Diego Garcia fordern, den die Vereinigten Staaten von Großbritannien erhalten haben. Immerhin haben die Vereinigten Staaten die britische Marine vor mehr als einem Jahrhundert unblutig aus der westlichen Hemisphäre vertrieben, nachdem die Vereinigten Staaten Großbritannien an Bevölkerung und industrieller Stärke übertroffen hatten.

Es ist in der Tat nicht undenkbar, dass die Vereinigten Staaten und China, die sich heute in strategischer Rivalität befinden, in Zukunft ihre Differenzen beiseite legen und sich zusammenschließen, um die Macht eines aufstrebenden Indiens zu bremsen. Im zwanzigsten Jahrhundert stellten sich die Vereinigten Staaten auf die Seite der Sowjetunion gegen Deutschland und Japan, um sich nach 1945 mit Westdeutschland und Japan gegen die Sowjetunion zu verbünden. Spät im Kalten Krieg verbündeten sich die Vereinigten Staaten sogar informell mit dem kommunistischen China gegen die UdSSR. Mit dem Verschwinden der gemeinsamen Bedrohung durch die Sowjetunion führte das gegenseitige Misstrauen Chinas und der Vereinigten Staaten zu einem neuen Kalten Krieg.

Um auf die bereits erwähnte Projektion von PwC zurückzukommen: Zwischen 2018 und 2060 könnte das BIP Chinas von 18 auf 20 Prozent der Weltwirtschaft wachsen (gemessen in Kaufkraftparität), während das BIP der USA von 16 auf 12 Prozent sinken könnte. Die anderen Pole in der Weltwirtschaft werden laut PwC im Jahr 2050 Indien mit 15 Prozent und Europa mit 9 Prozent sein. Die konkreten Zahlen werden mit ziemlicher Sicherheit falsch sein, aber die Flugbahn ist klar.

In einem Spiel des Risikos wäre es einfach und lustig, sich ein „Neuausrichtungs“-Szenario vorzustellen, in dem ein US-amerikanisch-europäisch-indisches Bündnis mit 36 Prozent des gemeinsamen BIP China mit 20 Prozent überschätzt. Los, Allianz der Demokratien! Aber in einem „Dealignment“-Szenario könnte ein reiches, alterndes Europa – verwickelt in Kontroversen über Einwanderung und interregionale Vermögenstransfers – in einem Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und China neutral sein. Ein reicheres und mächtigeres Indien seinerseits könnte eifersüchtig auf seine Souveränität sein und sich den Vereinigten Staaten zuwenden, wenn seine Führer sich von China bedroht fühlen, aber ansonsten seine Distanz zu beiden wahren und seine eigene regionale Einflussosphäre aufbauen wollen.

In der Zwischenzeit wird außerhalb Südasiens der größte Teil des Bevölkerungswachstums in diesem Jahrhundert in Afrika stattfinden. Im Jahr 2100 könnte einer von vier Menschen auf der Erde Afrikaner sein. Es könnte Erfolgsgeschichten geben, da sinkende Fruchtbarkeit und steigender Pro-Kopf-Bevölkerungsanteil in einigen Ländern und Regionen einen „Sweet Spot“ für wirtschaftliches Wachstum schaffen. Es kann auch Bürgerkriege und Unabhängigkeitsbewegungen geben, da zunehmender Wohlstand den Stolz und Nationalismus ethnonationaler Minderheiten in multiethnischen Staaten nährt, die von längst verstorbenen europäischen Kolonialreichen geschaffen wurden.

In einem Neuausrichtungsszenario könnte die nullsummenmäßige, bipolare chinesisch-amerikanische Konkurrenz auf Afrika übertragen werden, so wie es die sowjetisch-amerikanische Konkurrenz war. Aber in einem Dealignment-Szenario wäre die Situation weitaus unordentlicher. Die Vereinigten Staaten, China, Indien und einzelne europäische Großmächte, vielleicht zusammen mit Russland und den Nationen des Nahen Ostens, könnten opportunistisch um Märkte und Aufträge für ihre Firmen konkurrieren oder rivalisierende Seiten in lokalen Kriegen bewaffnen. Das Ergebnis könnte weniger wie der Erste Kalte Krieg aussehen als vielmehr wie das Scramble for Africa Ende des neunzehnten Jahrhunderts, bei dem Allianzen und Handelsabkommen die formelle Kolonialisierung ersetzen. Gleichzeitig könnten die mächtigeren afrikanischen Staaten versuchen, in ihren eigenen Nachbarschaften Einflussosphären und Handelsblöcke zu schaffen, wie Russland es im postsowjetischen Raum getan hat.

Mein Ziel ist es nicht, eine großartige Strategie für die Vereinigten Staaten im Kalten Krieg II vorzuschlagen. Es geht mir lediglich darum, auf die Unzulänglichkeit des Kalten Krieges I als Modell hinzuweisen. Statt einer bipolaren Welt mit engen Bündnissen wie im Kalten Krieg könnte der Aufstieg Chinas – und er ist bereits im Gange – zu einem Dealignment führen, in dem sich die Macht verteilt und viele Länder versuchen, ihre Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten und China zu minimieren.

All dies deutet darauf hin, dass das zentrale Merkmal der großen Strategie der USA während des Ersten Kalten Krieges – ein tief integrierter Kernblock von Verbündeten in Europa und Asien, der sich auf den unilateralen militärischen Schutz der USA und eine gemeinsame Wirtschaft stützt – im Zweiten Kalten Krieg schwer zu reproduzieren wäre, wenn der Konflikt über Jahre oder Jahrzehnte andauert. Die geopolitische Landschaft des Ersten Kalten Krieges wurde durch eingefrorene Konflikte entlang hochsichtbarer Grenzen symbolisiert – die Berliner Mauer, die Koreanische Entmilitarisierte Zone, die ehemalige

Grenze zwischen Nord- und Südvietnam. Die geopolitische Landschaft des Kalten Krieges II und der darauf folgenden Periode wird vulkanisch, instabil und zwischen Einflussphären und Handelsblöcken zersplittert sein, die sowohl von Kleinmächten als auch von Großmächten geschaffen wurden. Die Strafe dafür, dass dies nicht verstanden wird, kann schwerwiegend sein.

Von Michael Lind / National Interest <https://nationalinterest.org/feature/thanks-china%E2%80%99s-rise-age-dealignment-here-170810>

Mein Ziel ist es nicht, eine großartige Strategie für die Vereinigten Staaten im Kalten Krieg II vorzuschlagen. Es geht mir lediglich darum, auf die Unzulänglichkeit des Kalten Krieges I als Modell hinzuweisen. Statt einer bipolaren Welt mit engen Bündnissen wie im Kalten Krieg könnte der Aufstieg Chinas – und er ist bereits im Gange – zu einem Dealignment führen, in dem sich die Macht verteilt und viele Länder versuchen, ihre Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten und China zu minimieren.

All dies deutet darauf hin, dass das zentrale Merkmal der großen Strategie der USA während des Ersten Kalten Krieges – ein tief integrierter Kernblock von Verbündeten in Europa und Asien, der sich auf den unilateralen militärischen Schutz der USA und eine gemeinsame Wirtschaft stützt – im Zweiten Kalten Krieg schwer zu reproduzieren wäre, wenn der Konflikt über Jahre oder Jahrzehnte andauert. Die geopolitische Landschaft des Ersten Kalten Krieges wurde durch eingefrorene Konflikte entlang hochsichtbarer Grenzen symbolisiert – die Berliner Mauer, die Koreanische Entmilitarisierte Zone, die ehemalige Grenze zwischen Nord- und Südvietnam. Die geopolitische Landschaft des Kalten Krieges II und der darauf folgenden Periode wird vulkanisch, instabil und zwischen Einflussphären und Handelsblöcken zersplittert sein, die sowohl von Kleinmächten als auch von Großmächten geschaffen wurden. Die Strafe dafür, dass dies nicht verstanden wird, kann schwerwiegend sein.

Quelle: Thanks to China's Rise, the Age of Dealignment Is Here